Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 81 (2006)

Heft: 12

Artikel: Auf den Putz geschaut

Autor: Mühlethaler, Beatrix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wandbeläge: Was steckt unter dem Anstrich?

Auf den Putz geschaut

Der Putz prägt die Struktur einer Wand und beeinflusst damit den Stil eines Raumes. Doch was steckt unter der Oberfläche? Die Fülle an Produkten für den Innenverputz ist gross. Bei der Wahl sind nicht nur die optischen Qualitäten, sondern auch der Preis, Verarbeitungseigenschaften und Umweltverträglichkeit entscheidend. Baugenossenschaften setzen deshalb meist auf einen Weissputz mit Farbanstrich, Abrieb-Oberflächenputz oder Raufasertapeten.

Foto: roefix

In den meisten Mietwohnungen sind die Wände weiss verputzt. Doch welche Materialien und Verfahren stecken unter der weissen Oberfläche?

Von Beatrix Mühlethaler ■ Häufig verraten die Inserate für Wohnungen, ob diese mit Parkettböden oder Glaskeramikherd ausgerüstet sind. Die Beschaffenheit der Innenwände hingegen ist kein Thema. Denn es ist davon auszugehen, dass sie hell gestrichen und im übrigen unauffällig gestaltet sind. Was aber steckt unter dem Anstrich? Anders als es Wandoberflächen auf den ersten Blick vermuten lassen, ist die Fülle an Produkten für den Innenverputz gross. Während Laien gerade mal wahrnehmen, wie glatt oder rau eine Fläche ist, haben Fachleute für den Oberflächenputz die unterschiedlichsten Begriffe geprägt: geglätteter oder gefilzter Putz, positiver und negativer Abrieb, Rustikputz und vieles mehr. Damit ist erst die optische Qualität des Verputzes angesprochen. Die Produkte unterscheiden sich aber auch in ihren stofflichen Bestandteilen und eignen sich je nach Zusammensetzung eher für Wohnräume, Feuchträume, Treppenhäuser oder besondere Ansprüche der Industrie.

Grosses Angebot – bewährte Auswahl. Die verwirrende Fülle des Angebots lässt sich einer überschaubaren Zahl von Innenputzarten zuordnen. Entscheidend ist das Bindemittel, das die Eigenschaften eines Putzes massgeblich beeinflusst. Fachleute unterscheiden zwischen mineralischen Putzen wie Gips, Kalk, Zement und Lehm sowie den organischen Putzen mit Kunstharzbindemitteln. Dazu kommen Kombinationen dieser Rohstoffe wie beispielsweise Gips/Weisskalk oder Weisskalk/Zement. Der Vollständigkeit halber seien zusätzlich die Silikat- und Silikonharzputze erwähnt. Diese dienen allerdings vor allem als wasserabstossende Schicht an Aussenwänden.

Im Übrigen enthalten sämtliche Mischungen mehr oder weniger grosse Anteile gröberer oder feinerer Sande und geringe Mengen anderer Zuschläge wie zum Beispiel Perlit (vulkanisches Glas). Die meisten Produkte sind

mit kleinen Mengen an Kunstharzzusätzen versehen. Aber es gibt auch zu hundert Prozent baubiologische Produkte, die keine oder nur natürliche Harze enthalten. Aus diesem grossen Angebot nutzen die meisten Baugenossenschaft ein enges Spektrum, nämlich kostengünstige Lösungen, die sich in Mietwohnungen bewähren: Weissputz mit Farbanstrich, mit Abrieb-Oberflächenputz oder mit Raufasertapeten.

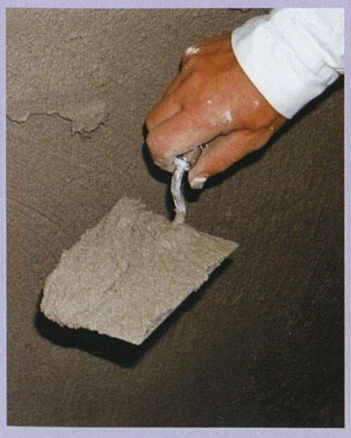
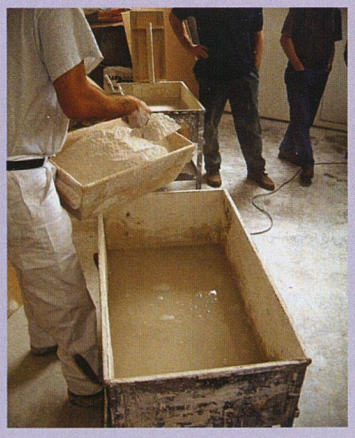
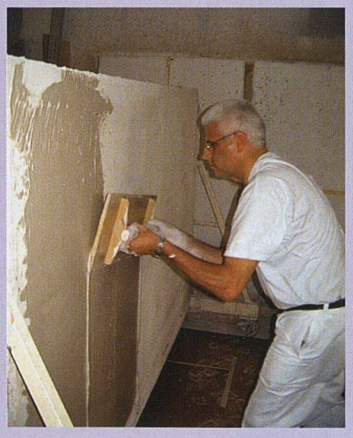
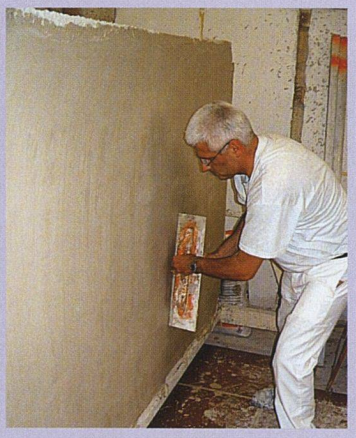
Glatter Luxus. Der klassische Weissputz besteht aus Gips und einer Gips-Weisskalk-Mischung und ergibt eine glatte Wand, wie sie heute im Trend liegt. Soll sie allerdings höchsten Ansprüchen genügen und auch bei schrägem Lichteinfall plan wirken, hat das seinen Preis. Denn dann braucht es zusätzliche Arbeitsschritte zum Glätten der Fläche. In Mietwohnungen geht man nicht von diesen erhöhten Anforderungen aus. Deshalb kommt in Genossenschaftswohnungen in der Regel die Standardausführung zum Zug, bei der mit kleineren Unebenheiten zu rechnen ist. Diese können störend wirken, wenn die Wand mit einer feinen Farbe glatt gestrichen wird.
Deshalb empfehlen Experten, bei dieser Weissputz-Qualitätsstufe den Farbanstrich mit einer groben Lammfell- oder Strukturrolle anzubringen. Als Alternative kommt ein dekorativer Oberputz in Frage, also ein Abrieb mit mehr als einem Millimeter Korngrösse («Körnung»). Auch eine mittel bis grob strukturierte Wandbekleidung passt auf diesen Untergrund. Eine seit langem bewährte Lösung ist die Raufasertapete, die aus zwei Papierschichten und dazwischen eingelagerten Holzfasern besteht. Empfehlenswert sind zudem Vliestapeten. Sie erleichtern Renovationen, weil sie sich am Stück von der Wand abziehen lassen.

Tapeten: Pro und Kontra. Altbauwohnungen von Genossenschaften sind üblicherweise mit Raufasertapeten auf Weissputz ausgestattet. Die Bauverantwortlichen halten an dieser Gestaltung in der Regel auch bei Renovationen fest. Sie lassen die Tapeten neu streichen oder ersetzen sie bei Bedarf. Gelegentlich werden auch neue Wohnungen mit Raufasertapeten ausgestattet, wie zum Beispiel in Neubauten der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (ABL). «Wir verfügen über eine genossenschaftseigene Malerei, die gerne mit Tapeten arbeitet», erklärt Bauleiter Peter Bucher.
Daneben erhalten Wände in neuen ABL-Wohnungen zum Teil auch direkte Farbanstriche auf den Weissputz, womit seine glatte Oberfläche zur Geltung kommt. Diese Ausführung ist hingegen Gewobag-Geschäftsleiter Ralph Benz zu heikel: «Neben den Unebenheiten der handwerklichen Ausführung sieht man auch jeden Flick bei Dübellöchern.» Er bevorzugt deshalb als Deckputz einen relativ feinen Abrieb mit einer Ein-Millimeter-Körnung, der dem Trend zu glatten Wänden zumindest nahe kommt. Auf Tapeten bei Neuwohnungen verzichtet die Gewobag, weil Raufaser als altmodisch gelte und die allenfalls gewünschten modischen Tapeten für Mietwohnungen nicht in Frage kämen.

Pfusch vermeiden. Weissputz ist in den letzten Jahren etwas in Verruf geraten, weil Schadenmeldungen zirkulierten. Auf Weissputz hafteten die Farben schlecht und blätterten ab, hiess es. Walter Schläpfer vom Schweizerischen Maler- und Gipsermeisterverband relativiert: Auf Millionen von Quadratmetern Weissputz, die ausgeführt worden seien, habe es nur ein Prozent Schadenfälle gegeben. «Probleme sind dort programmiert, wo man versucht zu sparen», sagt Schläpfer und weist auf Billigangebote bei Grossbaustellen hin. Sowohl Gipser wie Maler machten manchmal günstige Angebote und applizierten zu wenig Schichten und geringe Schichtstärken. Wo Fachleute nach allen Regeln des Handwerks arbeiten, stelle der Weissputz kein Problem dar, betont Schläpfer. Entscheidend ist ebenso, eine genügend lange Trocknungszeit vor dem Anstrich einzuplanen. Am Maler liegt es, die Qualität der Oberfläche zu beurteilen und dementsprechend zu bearbeiten. Nach Einschätzung Schläpfers braucht es vor dem Farbauftrag auf jeden Fall eine Grundierung, um die Haftfestigkeit und gute Renovierbarkeit gemäss SIA-Norm zu gewährleisten.

Wohnklima und Ökologie. «Wenn es auf dem Bau eilt, wählen wir einen eingefärbten Fertigabrieb», hiess es bei einer der befragten Genossenschaften. Solche Kunststoffputze werden wegen diversen Vorzügen als praktische Alternative zu Weissputz angepriesen: Sie erfordern geringere Schichtstärken, trocknen schneller und bieten keine Probleme bezüglich Haftfähigkeit. Weil sich der Arbeitsaufwand reduziert, lässt sich damit trotz höheren Materialpreisen auch sparen. Das gilt insbesondere, wenn der Putz mit Maschineneinsatz gespritzt wird.
Doch Kunststoffputze haben, auch wenn der Kunststoffanteil bei weniger als zehn Prozent liegt, einen entscheidenden Nachteil: Sie vermögen weniger Feuchtigkeit aufzunehmen als die diffusionsoffenen, rein mineralischen Putze. Diese regulieren den Feuchtigkeitsgehalt der Raumluft besser und tragen zu einem behaglicheren Wohnklima bei. Werden sie gestrichen, sollte dies ebenfalls mit diffusionsoffener, natürlicher Farbe geschehen, damit die positive Eigenschaft des Putzes zum Tragen kommt. Ebenso dürfen, um die Wände nicht zu sehr zu versiegeln, Tapeten bei einer Renovation nicht mehr als dreimal überstrichen werden. Im Übrigen schneiden mineralische Rohstoffe nicht nur bezüglich Wohnqualität besser ab. Es bekommt auch der Umwelt besser, wenn möglichst wenig Stoffe aus der Erdölchemie verarbeitet werden. ▶

Weissputz muss von Fachleuten aufgebracht werden. Wo gepfuscht wird oder aus Kostengründen zu wenige oder zu dünne Schichten appliziert werden, sind Schäden vorprogrammiert. Wichtig ist auch eine genügend lange Trocknungszeit vor dem Anstrich – ein guter Maler sollte dies beurteilen können.

Fotos: Walter Schläpfer, smgv

PRIMOBAU AG

Mit Primobau bauen – auf Referenzen bauen

Baugenossenschaft ABZ
Siedlung Oberwiesenstrasse Zürich, 108 Wohnungen
Siedlung Allmend Horgen, 374 Wohnungen
Baugenossenschaft ASIG
Siedlung Baumacker Buchs, 38 Wohnungen
Hirzenbachstrasse 14 Zürich, 36 Wohnungen
Baugenossenschaft GEWOBAG
Siedlung Burgstr., Heusser Staub-Str. Uster, 71 Wohnungen
Siedlung Weihermatt, Urdorf, 110 Wohnungen
Glattstegweg, Zürich mit 12 Wohnungen
Organisation und Durchführung Architekturwettbewerb
Giardino Schlieren, 172 Wohnungen
Baugenossenschaft Halde Zürich
17 Projekte zwischen 1981 und 2005
rund 600 Wohnungen umfassend
Baugenossenschaft Schönau
Schönauring mit 190 Wohnungen
3. Bauetappe mit 48 Wohnungen
Hochhaus mit 45 Wohnungen, Neubau Tiefgarage
Eisenbahnerbaugenossenschaft Zürich-Altstetten
Mehrfamilienhäuser mit 231 Wohnungen
Neubau Tiefgarage mit 174 Parkplätzen
Neubau Zivilschutzanlage mit 1140 Schutzplätzen
Bau einer Wohnstrasse
Baugenossenschaft Sonnengarten, Zürich
Mehrfamilienhäuser mit 273 Wohnungen
Wohnkolonie Leimgrübel
Mehrfamilienhäuser mit 189 Wohnungen
BAHOGE, Zürich
Siedlung Hedigerfeld Affoltern am Albis, 90 Wohnungen
Siedlung Tramstrasse, Mehrfamilienhäuser, 70 Wohnungen
Siedlung Roswiesen, Mehrfamilienhäuser, 71 Wohnungen
Siedlung Hirzenbach, 225 Wohnungen
Siedlung Luegisland, Mehrfamilienhäuser, 156 Wohnungen
Baugenossenschaft Heubach, Horgen
Mehrfamilienhäuser Hühnerbühl mit 42 Wohnungen
Mehrfamilienhäuser Speerstrasse mit 40 Wohnungen
Baugenossenschaft Holberg, Kloten
Mehrfamilienhäuser in Kloten und Bachenbülach, 180 Wohnungen
Baugenossenschaft SUWITA
Mehrfamilienhäuser mit 106 Wohnungen
Logis Suisse, Neuenhof
Mehrfamilienhaus mit 30 Wohnungen in Frauenfeld
Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal
Neubau in der Wässeri II, Mehrfamilienhäuser, Kindergarten
Renovation 14. Bauetappe (Durchführung 2002–2004)
Mehrfamilienhäuser mit 176 Wohnungen, Aufstockungen
Neubau Tiefgarage, Neubau 10 Einfamilienhäuser
Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof
Neubau Mehrfamilienhäuser Zürich Affoltern
Um- und Anbau von 29 Reiheneinfamilienhäusern
Baugenossenschaft Heimeli
Siedlung Dachslernstrasse in Zürich mit 24 Wohnungen
Baugenossenschaft Heimelig
Siedlung Frohalp in Zürich mit 72 Wohnungen

Bei diesen Projekten handelt es sich um Neubauten und Renovationen mit unterschiedlichen Sanierungstiefen, die Innen- und Aussenrenovationen, Um- und Anbauten, Aufstockungen, Balkonerweiterungen oder -anbauten und Umgebungsgestaltungen betreffen.

Wir zeigen Ihnen gerne vollendete oder sich in der Durchführung befindliche Bauten.

PRIMOBAU AG
Planung und Durchführung von Altbaurenovationen und Neubauten
Seestrasse 520 8038 Zürich Telefon 044 482 83 83

Foto: Ferenc Hamza

Eine selten gewählte Lösung: Die Wände einfach nicht verputzen. Die Genossenschaft Dreieck entschied sich bei ihrem Zwischenbau aus dem Jahr 2003 für Sichtbetonwände.

LEHM: WARME AUSSTRAHLUNG. Der ursprünglichste Naturbaustoff ist Lehm – eine Mischung aus Ton, Sand und Schluff. Da er getrocknet und nicht gebrannt wird, ist zu seiner Herstellung nur ein Bruchteil der Energie nötig, die es für die Produktion von Backsteinen und Beton braucht. Als Putz lässt sich Lehm nicht nur in Lehmbauten einsetzen, sondern auch auf Mauerwerk, Beton und Leichtbauwänden. Der Baustoff hat eine warme Ausstrahlung und gilt als besonders geeignet, das Wohnklima zu verbessern. Er speichert Wärme, reguliert die Luftfeuchtigkeit und bindet schlechte Gerüche.

Lehm ist zwar 10 bis 20 Prozent teurer als andere eingefärbte Putze. Aber er ist einfach zu verarbeiten und deshalb für Projekte sehr geeignet, bei denen Genossenschafterinnen und Genossenschafter an den Bauarbeiten mitwirken. Falls die natürliche Farbe von Lehm nicht erwünscht ist, kann die Wand mit Mineral-, Kasein- oder Lehmfarbe deckend gestrichen werden. Lehm ist zudem einfach und vielfältig renovierbar. Man kann ihn anfeuchten und auffrischen, mit neuem Lehmputz überziehen oder neu streichen. Trotz seiner Vorteile fristet Lehm im Wohnungsbau ein Nischendasein. Die Siedlung der Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau in Bern ist eines der wenigen Beispiele, wo Lehmputz zum Einsatz kam. Die Innenwände aus Gipszellulose-Platten sind drei Zentimeter dick mit Lehm verputzt, wobei verschiedenfarbige Lehme verwendet wurden.

SICHTBETON: COOLE STIMMUNG. Die Wände nicht zu verputzen, ist eine andere, wenig gebräuchliche Lösung. Die Baugenossenschaft Dreieck hat sie für einen Neubau im Kreis 4 in Zürich gewählt (siehe *wohnen* 5/2003). Allerdings gehört zur Sichtbeton-Mauer auch ein passender Wohncharakter, wie ihn die städtische Loftwohnung bietet. Weniger radikal ist die Lösung, Kalksandsteine im Innenausbau sichtbar zu belassen. Ein Schlämmputz aus Kalk oder anderen Materialien lässt das Mauergefüge durchscheinen.

Foto: Ferenc Hamza

Vielfältige Putzsysteme

Neben Gips sind Weisskalk-Zement-Mischungen für Innenputze gebräuchlich. Da sie langsamer härten, lassen sich grössere Mengen anmachen. Das ist für grossflächige Arbeiten wie Treppenhäuser vorteilhaft. Als Oberflächenputz eignet sich Abrieb. Solche Flächen sind sehr robust und lassen sich mit Neuanstrichen gut renovieren. Putz aus hydraulischem Kalk und Zement eignet sich für Feuchträume. Bei Renovationen, bei denen keine Feuchtigkeit erwünscht ist, bewährt sich der Trockenputz, wie das Verputzen mit Gipskartonplatten genannt wird. Mit solchen Platten werden beispielsweise Leichtbauwände im Dachgeschoss verputzt. Den Abschluss bilden Tapeten oder Abrieb.

Weitere Informationen
Beim Schweizerischen Malergipsermeisterverband, Wallisellen, sind diverse Merkblätter zu Putzen erhältlich:
www.smgv.ch, Telefon 043 233 49 00